

Stiftsbasilika Waldsassen

Kath. Pfarrkirche St. Johannes Evangelist, ehem. Zisterzienser-Abteikirche St. Maria.

Ein erster Kirchenbau wird an gleicher Stelle vermutlich noch in den 1130er Jahren errichtet. Ein vergrößerter Neubau erfolgt unter Abt Daniel (reg. 1161-1194). Er wird am 12.06.1179 im Beisein von Kaiser Friedrich I. Barbarossa durch Bischof Kuno von Regensburg geweiht. Es handelte sich um eine Anlage mit basilikalem Langhaus und hohen östlichem Querriegel der nach Osten hin durch einen Staffelchor aus dem Hauptchor und je zwei Nebenchören, jeweils mit halbrundem, apsidialem Schluss. Vorbild könnten die Kirche der cluniazensichen Benediktinerabtei Thalbürgel (Ostbau 1142-1150) oder die Abteikirche des Zisterzienserklosters Georgenthal (gegründet 1142), beide in Thüringen, gewesen sein. Die Kirche des Zisterzienserklosters Volkenroda in Thüringen, aus dem der Gründungskonvent kam, hatte hingegen einen kreuzförmigen Grundriss mit Altarhaus und halbrundem, apsidialem Chorschluss. Die Gestaltung des Chors kann somit in einer Linie mit Cluny II - Hirsau - Paulinzella - Thalbürgel und vermutlich in bewusster Abwendung von dem von Speyer II beeinflussten Chorschluss in Volkenroda als klares Bekenntnis zu einer eigenständigen, von der weltlichen Macht unabhängigen Kirche gesehen werden.

Im Laufe des Mittelalters und der frühen Neuzeit bleibt die Abteikirche weitgehend unverändert. 1326 wird das Paradies als hoher Querriegel westlich vor dem Langhaus errichtet. Ob es einen Vorgängerbau gegeben hat, ist nicht bekannt. Unter Abt Nikolaus IV. Pfeiffer (1461-1479) wird dann der Dachreiter über der Vierung durch einen größeren Vierungsturm ersetzt, der das ursprüngliche zisterziensische Turmbauverbot schon stark strapaziert.

1504 werden das Kloster und die Abteikirche im Landshuter Erbfolgekrieg von Truppen des Markgrafen Friedrich V. von Brandenburg-Ansbach geplündert und in Brand gesetzt. Die Wiederherstellung der beschädigten Abteikirche, unter Verwendung der alten Außenmauern, wird unter Abt Andreas Metzel (1512-1524) vollendet. Die Weihe findet am 08.12.1517 statt.

1626 wird die alte Abteikirche unter der Leitung des Jesuitenpaters Johannes Balsterer ein letztes Mal renoviert. Nach der Wiederherstellung des Zisterzienserkloster 1669 wird 1681 mit dem Abbruch der alten Klostergebäude begonnen. Die Grundsteinlegung für den Bau der neuen Abteikirche erfolgte 1685. Baumeister war Abraham Leuthner aus Prag, der bereits 1681/82 die Pläne für Kirche und Konvent in einem strengen Barock italienischer Prägung angefertigt hatte. Es handelt sich um eines der bedeutendsten sakralen Bauwerke dieser frühbarocken, stark von den Bauten des Jesuitenordens beeinflussten Architektur nördlich der Alpen. Georg Dientzenhofer war Leuthners Gehilfe. Nachdem Abraham Leuthner 1688 Festungsbaumeister im benachbarten Eger geworden und Georg Dientzenhofer 1689 verstorben war, übernahm 1691 der Baumeister Bernhard Schiesser die Planung und die Bauleitung. Er war vor allem für den Entwurf der zweitürmigen Westfassade verantwortlich. 1695 war der Bau ausreichend vorangeschritten, dass mit den Stuckaturen und der Ausmalung begonnen werden konnte. Die Stuckaturen in der Kirche und der Sakristei wurden von Johann Baptist Carlone ausgeführt. Einer seiner Gehilfen war Franz Christoph Muttone, der Vater des späteren Stiftsbaumeisters und Zisterzienser-Fraters Philipp Muttone. Die Fresken führte Jakob Steinfels aus Prag aus. 1697 wurde die Abteikirche mit dem Bau der Westtürme und der Fassade fertiggestellt.

Die Stiftsbasilika ist ein kreuzförmiger Gewölbebau mit Seitenkapellen am Langhaus. Die Gesamtlänge ist 82 m, die Höhe des Mittelschiffs 23,9 m bei nur 13,7 m Breite, wodurch eine für barocke Kirchen ungewöhnlich hohe und schlanke Wirkung entsteht. Die Seitenkapellen sind untereinander durch Durchgänge verbundenen, wirken aber dennoch als einzelne Räume. Charakteristisch für eine Zisterzienserkirche ist der lange Chor mit geradem Chorschluss und 5 Fensterachsen. Das Langhaus hat hingegen nur 3 Joche. Das Querhaus steht nicht über die Seitenwände des Langhauses vor. Im Winkel zwischen Chor und nördlichem Querhaus steht zusätzlich der lediglich bis auf Dachhöhe des Querhauses ausgeführte Stumpf eines ursprünglich geplanten Turmes. Ungewöhnlich ist die große Gruft für die Äbte und Religiösen der Zisterzienser-Abtei unter der gesamten Kirche.

1704 wird die neue Stiftsbasilika geweiht.

1735 wird unter Abt Eugen Schmid (reg. 1724-1744) unterhalb des Musikchores am westlichen Ende der Kirche zusätzlich nach Plänen von Philipp Muttone ein Oratorium für Gäste eingefügt. Die Stuckaturen in dem Oratorium stammen von Paul Marazzi, der auch an den Stuckarbeiten in der Stiftsbibliothek maßgeblich beteiligt war.

Die bestehende Orgel mit ihrem barock bewegten Gehäuse mit Säulen, Lambrequins und Gitterwerk wird 1765 durch den Orgelbauer Johann Konrad Brandensteiner aus Stadtamhof gebaut und durch Georg Baader gefasst.

Durch die Säkularisation 1803 wird die Abteikirche Eigentum des bayerischen Staates, der seitdem auch die staatliche Baupflicht übernimmt. Er überlässt sie der kath. Gemeinde zur Nutzung als Pfarrkirche. Heute befindet sich die Stiftsbasilika im Eigentum der Katholischen Kirchenstiftung Waldsassen.

1954-57 wird eine erste grundlegende Gesamtanierung durchgeführt. Dabei wurde bedauerlicherweise die bis dahin erhaltene Originalfarbigkeit des Stucks weiß überstrichen. 1969 wird der Stiftsbasilika der Ehrentitel einer päpstlichen Basilika (basilica minor) verliehen, um ihre Bedeutung für die Region hervorzuheben und ihre Bindung an den Papst zu stärken. 1984-87 wurden die Außenfassaden, 1988-95 das Dachtragwerk und die Dächer instandgesetzt. Erhebliche, statisch relevante Risse in den tragenden Wänden lösen 2004 eine weitergehende Untersuchung des Gebäudes aus, die in eine bis 2013 dauernde grundlegende Sanierung der Raumschale, der Gruft mündet. 2017 erfolgt die Umsetzung der Neukonzeption des Volksaltarraums.

In der Stiftsbasilika werden die *Heiligen Leiber* aufbewahrt und gezeigt, zehn Ganzkörperreliquien frühchristlicher Märtyrer aus den Katakomben Roms, die zwischen 1688 und 1765 nach Waldsassen gebracht wurden. Der erste vollständige Leib, der für die Ausstattung der noch im Bau befindlichen neuen Abteikirche nach Waldsassen kam war 1688 der Hl. Deodatus aus der Calixtus-Katakombe. Die Reliquien von fünf weiteren Märtyrern folgten unter Abt Eugen Schmied (reg. 1724-1744). Abt Alexander Vogel (reg. 1744-1756) ließ die restlichen vier Heiligen Leiber aus Rom kommen und erhielt vom Generalabt der Zisterzienser 1756 die Erlaubnis zu einem besonderen Heilige Leiber-Fest am 1. Sonntag im August. Die Gebeine wurden von Frater Adalbert Eder eingekleidet, zu kunstvollen Gebilden arrangiert und in die Altaraufbauten der Abteikirche integriert. Es handelt sich um den reichsten Reliquienschatz dieser Art.



Blick vom Basilikaplatz auf die Westfassade der Stiftsbasilika